



SO SCHWARZ
WIE EBENHOLZ

SALLA
SIMUKKA

Arena

Deshalb hatte sie angefangen, sich stärker zu kontrollieren, möglichst immer cool zu bleiben. Niemand sollte mehr die Macht über ihre Gefühle bekommen, und genauso wenig wollte sie sich selbst von ihren Gefühlen hinreißen lassen.

Das war jetzt schon mehrere Jahre lang ihr Motto. Auch wenn es nicht immer leicht war, sich daran zu halten.

Lumikki hatte nur wenige gute Erinnerungen an ihre Kindheit in Riihimäki. Recht deutlich in Erinnerung hatte sie das Theater, in dem sie als Neunjährige eine Inszenierung mit Tanz und Musik gesehen hatte. Welches Stück es gewesen war, wusste sie nicht mehr, doch das spielte auch gar keine Rolle. Lumikki hatte sich in den Geruch des Theaters verliebt, in das Leiserwerden der Zuschauergespräche vor der Vorstellung und den kurzen Moment, in dem die Lichter ausgingen, der Vorhang aber noch geschlossen war. Die Erwartung, die Spannung, die in der Luft lagen; alles schien jetzt möglich.

Lumikki saß in der allerersten Reihe und musste ihren Kopf nach hinten legen, um sehen zu können. Die Schauspieler waren ganz nah, sie verfolgte jede noch so kleine Regung ihrer Gesichter.

Eine dunkelhaarige Schauspielerin tanzte und hüpfte besonders leichtfüßig über die Bühne, ihr glockiger türkisfarbener Rock wogte wie Meerwasser im Sturm. Als sie einen Sprung nach vorn an den Bühnenrand machte, sah Lumikki einen weißen Stützverband an ihrem Knie. Nun nahm sie die Schauspielerin noch genauer unter die Lupe – und entdeckte hinter den lustigen Worten, dem perlenden Lachen und der strahlenden Miene einen Schatten, fast nur eine Ahnung, wahrscheinlich für niemand anderen zu erkennen. Aber der Schatten war da, huschte bei jedem Tanzschritt über das Gesicht der Schauspielerin, verdunkelte für einen Sekundenbruchteil ihren Blick.

Lumikki starrte wie gebannt zu dieser Frau. Die anderen Schauspieler, das ganze restliche Stück vergaß sie komplett. Die Handlung interessierte sie nicht mehr. Sie verfolgte jede einzelne Bewegung der Dunkelhaarigen und dachte: So kann man es also auch machen. Man kann sich hinter einer Rolle verbergen, sodass keiner sieht, was sonst noch passiert. Selbst Schmerzen lassen sich verstecken.

Die lachende, tanzende Schauspielerin, die die Bühne überstrahlte wie die schönste Frühlingssonne, war für Lumikki zum Bild einer geheimen Kraft geworden. Auch sie konnte so werden wie diese Frau. Sie konnte sich jede beliebige Rolle aussuchen und mit ihr vor die Leute treten. Sie konnte sein, wer immer sie wollte.

Draußen flog die winterliche Landschaft an ihr vorbei, heute schien es noch mal deutlich früher dunkel zu werden. Alles war grau, genauso grau, wie schon der Oktober begonnen hatte und der November weitergegangen war und wie man es vom Dezember erwartete. Für Schneeregen war es zu warm; es nieselte. Die nackten Felder zogen schwarz an ihr vorüber. Im Spiegel des Zugfensters waren auch Lumikkis Augen schwarz.

Irgendwann hinter Toijala musste sie so dringend auf die Toilette, dass sie nicht mehr bis zu Hause warten konnte, obwohl es eigentlich nicht mehr weit war. Als sie an ihren Platz zurückkam, lag vor ihr ein zusammengefaltetes DIN-A4-Papier. Lumikki sah sich um. Niemand sonst saß in diesem Wagen. Jetzt hielt der Zug in Lempäälä.

Lumikki faltete das Papier auf, ihre Finger zitterten.

Meine Lumikki,

ich weiß, wie schlimm es sich anfühlt, an deiner alten Schule langzugehen. Ich weiß, was du dort erleben musstest. Und es macht mich wahnsinnig wütend. Wenn du willst, werde ich die Täter leiden lassen. Wenn du willst, bemale ich ganze Wände mit ihrem Blut. Ich kann zu Ende bringen, was du einst begonnen hast: die gerechte Rache. Nur ein Wink von dir, und ich schreite zur Tat.

Keine Sorge, ich meine es ernst.

Ich weiß, wie sie heißen. Anna-Sofia und Vanessa.

Ich kenne auch weitere Namen. Und du bist Lumikki – das Schneewittchen. Ich hoffe, du erinnerst dich daran, dass es einst auch jemanden gab, der Dornröschen sehr ähnlich war. Denk gut nach. Du wirst bestimmt darauf kommen. Du hast es nicht vergessen, auch wenn du sonst eine Menge vergessen hast.

Ich folge dir unablässig.

Dein Schatten

Lumikki wurde übel. Wer auch immer ihr den Brief hingelegt hatte, er befand sich garantiert nicht mehr im Zug, sondern war in Lempäälä ausgestiegen. Die Person hatte den Moment perfekt abgepasst.

Ein ekelhafter Gedanke: Dieser »Schatten«, wie er sich nannte, war ihr bis nach Riihimäki gefolgt, hatte gewartet, dass sie wieder zum Bahnhof zurückging, und gehofft, dass sie im Zug auf die Toilette musste. Alles nur, um ihr den Brief auf den Sitzplatz zu legen.

Das war kein Scherz mehr.

Außerdem konnte doch niemand wissen, wie ihre Feindinnen in der alten Schule hießen. Es gab Dinge, die Lumikki keinem erzählt hatte.

Ihr Handy fiel beinahe auf den Boden, so stark zitterten ihre Hände. Zum Glück ging Sampsa sofort ran.

»Sehen wir uns heute noch?«, fragte Lumikki und versuchte, so sorglos wie möglich zu klingen.

»Leider nein.«

Lumikki schluckte.

»Warum nicht?«

»Ich hab nachher Bandprobe, und jetzt bin ich erst mal in einer ganz besonderen Mission unterwegs: Ich kaufe dir ein Weihnachtsgeschenk.« Sampsa lachte. »Von daher müssen wir uns bis morgen gedulden, meine Liebste.«

»Okay.«

Lumikki hätte gern noch ein bisschen mit ihm gesprochen und sich an seiner freundlichen, vertrauten Stimme gewärmt. Wie es ihr wirklich ging, hätte sie ihm nicht verraten. Sie hätte einfach nur ein bisschen geplaudert, von den Urlaubs- und Renovierungsplänen ihrer Eltern erzählt, Smalltalk gemacht, was sie sonst so gut wie nie tat. Aber Sampsa hatte es eilig, und so saß Lumikki mal wieder ganz allein da, das stumme Handy auf dem Schoß, ihr bleiches Spiegelbild in der Fensterscheibe.

Da war sie wieder, genau wie schon bei der Siebenjährigen – die nackte Angst in ihren

Augen.

6

Jeder Schlag und jeder Tritt mussten so sitzen, dass die gegnerische Aktion ausgebremst wurde. Halbherzig ausgeführte Bewegungen brachten gar nichts: Man verlor dabei nur Energie, die man zum Besiegen des Gegners brauchte.

Lumikki ballte die Hände zu Fäusten. Links, links, rechts. Links, links, rechts. Die Deckung nicht vergessen. Ständig in Bewegung bleiben.

Wenn man den Gegner mitten ins Gesicht trifft, fließt Blut aus der Nase. Wenn man einen Tritt geschickt platziert, kann man sogar seinen Wangenknochen zertrümmern. Spätestens dann knicken ihm die Beine weg, und er kippt um. Ist einem vollkommen ausgeliefert.

Lumikki konnte nicht weitermachen. Ihre Beine wollten keinen Schritt mehr tun. Die anderen bewegten sich munter weiter zu den lauten Beats und den durchdringenden Anweisungen der Trainerin, doch sie konnte nicht mal mehr eine Faust ballen. Schon gar nicht gegen einen imaginären Gegner.

Eigentlich war das hier nur ein harmloser Sport, eine Powergymnastik, die ein paar Elemente aus Kampfsportarten enthielt – für den kleinen Extrakick. Jetzt war ihr dieser Extrakick zu viel.

Denn auf einmal sah sie Anna-Sofia und Vanessa vor sich im Schnee liegen. Sie hatte beide Mädchen bewusstlos geschlagen. Natürlich stimmte das nicht mit der Wirklichkeit überein. Trotzdem hatte das Bild eine starke Wirkung. Hatte ihr »Schatten« mit seinen Andeutungen etwa recht? Wollte sie wirklich noch immer Rache an den Mitschülerinnen üben? Lumikki hatte gehofft, dass ihre Gedanken nicht mehr um den Brief kreisen würden, wenn sie sich beim Bodycombat austobte. Falsch.

Die Musik wummerte. In der Luft hing Schweißgeruch. Ein paar Leute schauten irritiert zu ihr rüber – statt wieder mitzumachen, stützte sie sich mit den Händen auf den Knien ab und stand reglos herum. *Geh wenigstens aus dem Weg*, sagten die Blicke.

Als sie ihren Beinmuskeln wieder traute, schlängelte sie sich zwischen den Leuten hindurch Richtung Hallenausgang. Sie hatte keine Kraft, sich zu entschuldigen, wenn sie jemandem in die Quere kam.

Im Umkleideraum ging sie sofort nach hinten zur Toilette. Sie konnte gerade noch so eben abschließen und den Klodeckel hochklappen, als sie schon losklotzte. Sie stützte sich an der Schüssel ab und würgte die Ziegenkäselasagne wieder hoch, zitterte dabei am ganzen Körper. Wann hatte sie sich das letzte Mal übergeben? Das musste ewig her sein. Es fühlte sich noch immer so schrecklich an wie damals.

Im Duschbereich war sie zum Glück die Einzige. Die Combat-Musik dröhnte sogar bis

hierher. Was für eine Scheißidee, ins Fitnessstudio zu kommen. Sie musste sich schnell was anderes einfallen lassen, um sich abzulenken.

Lumikki stand noch lange unter der heißen Dusche, auch als Shampoo und Seife schon restlos von ihrer Haut und ihren Haaren gespült waren. Der Duschstrahl fühlte sich an wie eine wohltuende Berührung. Als würde sie jemand in sichere, warme Arme schließen.

*Last Christmas I gave you my heart,
But the very next day you gave it away.
This year, to save me from tears,
I'll give it to someone special.*

Lumikki suchte die Kaufhauswände nach Lautsprechern ab. Vielleicht würde dieser Schrott aufhören zu dudeln, wenn sie sie lange genug vernichtend anstarrte. Die Nervnummer von *Wham!* war von 1984 – und damit überreif für den Friedhof der schlimmsten Popnummern aller Zeiten.

In Tampere Konsumparadies schien man leider anderer Meinung zu sein. Gab es vielleicht eine Studie, der zufolge die Leute bei *Last Christmas* besonders viel Geld ausgaben? Liebesschmerz, Enttäuschung, Bitterkeit ... der Vorsatz, diesmal einen Menschen zu beschenken, der die eigenen Gaben wirklich schätzte ... also das Schönste kaufen, das Teuerste ... die neue Liebe mit so vielen Euro bezeugen, dass kein Zweifel an der Echtheit der Gefühle bestand ... im bittersüßen Wissen, dass das eigene Herz irgendwo tief drinnen noch immer für die andere, treulose Person schlug ...

*Now I know, what a fool I've been.
But if you kissed me now,
I know you'd fool me again.*

Lumikki hasste den Song. Sie hasste die Vorweihnachtsstimmung in Kaufhäusern. Den ganzen Glitter und Glimmer, der überall funkelte und wohl an Neuschnee erinnern sollte, in Wirklichkeit aber Glitzerpuder war. Das Weihnachten, das hier verkauft wurde, war das aus amerikanischen Romantik-Komödien, in die so viel Glück, Liebe und Gemeinschaftsgefühl gequetscht wurde, dass man am liebsten kotzen würde, von der kitschigen Kulisse ganz zu schweigen: Kaminfeuer, Mistelzweige, Goldlametta, Kunstschnee, Berge von Geschenken, perfekte Festtagsmenüs, kuschelige Hausschuhe, selbst gemachte Schokolade, Weihnachtslieder, Zimt- und Ingwergeruch – nichts fehlte. Lumikki schüttelte sich.

Leider ritt das Kaufhaus Stockmann in Tampere voll auf dieser Welle mit – vermutlich musste das Kaufhaus, das hier eine Ausnahme bildete, erst noch erfunden werden.

Genauso nervig fand Lumikki es, Weihnachtsgeschenke auszusuchen. Anstrengend, krampfhaft und überflüssig. Sie machte Geschenke lieber spontan, wenn sie Lust dazu hatte, nicht weil ein Datum das verlangte. Weihnachtsgeschenke waren für sie ein leeres Ritual, eine Pflichterfüllung. Trotzdem konnte Lumikki Sampsa nicht übergehen oder etwas X-beliebiges schenken. Sie wusste schon jetzt, wie peinlich das wäre: Sampsa gab ihr was perfekt Ausgesuchtes, und sie überreichte ihm irgendwas total Unpersönliches. Nein, das ging nicht.